

---

# Positionen

---

## Identifizierende geschlechtliche Adressierungen in pädagogischer Praxis – Zwischen Differenzkonstruktionen, Handlungsnotwendigkeit und Postfeminismus

*Jürgen Budde und Ilona Ebbers*

### 1. Geschlecht als identifizierende Ordnungskategorie

Seit Jahrzehnten stellt die schulbezogene, erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung die Relevanz von Geschlecht heraus (etwa Faulstich-Wieland et al. 2004). Geschlecht erweist sich in der Schule als eine zentrale soziale Differenzkategorie. Insbesondere im Impliziten des praktischen „doing gender“ – wie den Unterrichtsinteraktionen, den Fähigkeitsattributionen von Lehrpersonen, den Unterrichtsmaterialien, der differenziellen Leistungserwartungen im Fach Sport oder in pädagogischen Programmen mit geschlechtersensibilisierendem Anspruch – zeigen sich Geschlechterkonstruktionen. Von der historischen Diagnose des „heimlichen Lehrplans“ (Brehmer 1982) bis zur These der „Krise der Jungen“ (Fegter 2011) zieht sich der stabile Befund, dass geschlechterdichotome Stereotype in der Schule produziert und reproduziert werden, zumeist ohne eine unmittelbare Thematisierung.

Daneben allerdings bestehen organisationale Praktiken der Geschlechterdifferenzierung. Diese identifizierenden geschlechtlichen Adressierungen in pädagogischer Praxis zwischen Handlungsnotwendigkeit und Differenzkonstruktionen nehmen wir im Folgenden in den Blick. Ausgangspunkt unseres Essays ist die Beobachtung einer organisationalen ‚Quotierung‘ in Bildungseinrichtungen. Mädchen und Jungen sollen sich „immer abwechselnd“ aufrufen, Ämter werden quotiert zwischen Mädchen und Jungen aufgeteilt, im Sitzkreis sitzt Junge neben Mädchen. Das folgende Beispiel aus einer zweiten Grundschulklasse steht exemplarisch für eine solche Praxis. Es spielt im Erzählkreis nach dem Wochenende und der Schüler Jakob ist – nachdem er von seinen Erlebnissen berichtet hat – dafür verantwortlich, die weitere Reihenfolge zu bestimmen:

L(ehrerin): „so. gut Jakob dann nimm ma den nächsten dran“  
S(chüler\*innen) rufend, dabei den Finger hebend: „Jakob“  
Laura rufend, dabei den Finger hebend: „Jakob“  
S rufend, dabei den Finger hebend: „Jakob“  
L: „oder die nächste – nein . nich schreien ein Mädchen“  
Marcelli: „nein jetzt kommt ein Mädchen“  
Jakob schaut sich im Kreis um: „Simon“  
Sandra: „nein“  
S rufend: „ein Mädchen“  
L: „mach ma n Mädchen dann gehts abwechselnd und dann gibts kein Streit“